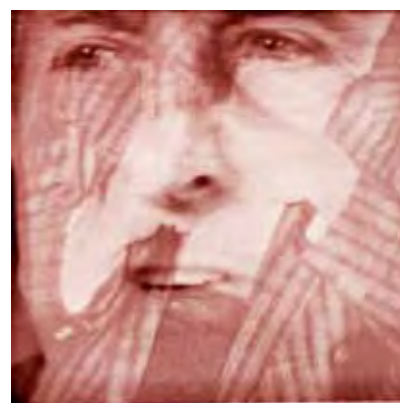


BERNARD LANGEROCK FOTOGRAFIEEN DAS ERBE DER ZEITZEUGEN

Mahn- und Gedenkstätte, Julo-Levin-Raum, Düsseldorf
6. Februar bis 27. Mai 2018

Teil des Düsseldorfer Photo Weekends und des Photo Festivals 2018



Das Erbe der Zeitzeugen

Seit ihrer Gründung hat die Düsseldorfer Mahn- und Gedenkstätte stets besondere Beziehungen mit denjenigen Menschen gepflegt, die die Zeit des Nationalsozialismus in der Stadt erlebt und überlebt haben: den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Ohne ihre vielfältige Unterstützung wäre die Arbeit des Instituts nahezu unmöglich gewesen. Die biografischen Interviews und die unzähligen Begegnungen mit der jungen Generation, mit Schülern und Auszubildenden, mit Studierenden und jungen Erwachsenen haben immer den besonderen Charakter dieser Gedenkstätte ausgemacht. Verbunden ist hiermit vor allem der Name der einstigen Institutsleiterin, Angela Genger, die von 1988 bis 2010 diese Zeitzeugenarbeit besonders intensiv betrieb.

Was aber sind überhaupt Zeitzeugen? Der verallgemeinernde Begriff deutet zunächst einmal nur auf einen Generationenzusammenhang hin – auf sonst nichts. Für das Selbstverständnis der Mahn- und Gedenkstätte war allerdings entscheidend, dass es sich um Menschen handelte, die aus eigener Erfahrung Zeugnis von dem Unrechtsregime ablegen konnten, das sie überlebt hatten.

Die Gruppe der Zeitzeugen, die dem Haus in seiner Forschungs- und Bildungsarbeit über Jahrzehnte hinweg treu waren, setzte sich stets vielfältig zusammen: Darunter waren ehemalige Düsseldorferinnen und Düsseldorfer, die als Juden verfolgt und vertrieben wurden und in den Nachkriegsjahren im Ausland auf der ganzen Welt lebten. Dazu kamen Männer und Frauen aus dem politischen oder kirchlichen Widerstand, aus dem bürgerlichen Milieu ebenso wie aus der Arbeiterbewegung. Sie alle waren gesprächsbereit und verstanden es, ihr Wissen an junge Menschen weiterzugeben.

Der Düsseldorfer Fotograf Bernard Langerock, der von 1998 bis 2016 im Vorstand des Förderkreises der Mahn- und Gedenkstätte aktiv war, hat nun eine Auswahl dieser Zeitzeugen gewürdigt. Es sind die couragierte **Maria Wachter** aus dem kommunistischen Untergrund sowie ihr Gerresheimer Genosse **Willi Kutz**, der Journalist und Arbeitersportler **Hermann Laupsien**, der jüdische Pfadfinder **Hans-Joachim Baum**, der katholische Kirchenmann **Carl Klinkhammer**, der Antifaschist **Willi Eulenberg**, die aus dem israelischen Exil zurückgekehrte **Ilse Neuberger**, **Erich Eckstein**, der mit einem Kindertransport nach England hatte entkommen können, die Kommunistin **Klara Schabrod**, der „Retter der Stadt“ **Aloys Odenthal**, der tapfere Befehlsverweigerer und Wehrmachtssoldat **Josef Schiffer**, der in Italien bis heute als „der gute Deutsche“ verehrt wird, und schließlich **Henny Dreifuss**, die bis kurz vor ihrem Tod 2017 Schülern von ihrer Agententätigkeit bei der französischen Résistance berichtete. Gemeinsam ist diesen Menschen – neben ihrem engagierten Leben und ihrer ehrenamtlichen Arbeit für unser Haus – mittlerweile eines: Von allen haben wir uns inzwischen verabschieden müssen.

Dafür, dass Bernard Langerock uns – 30 Jahre nach der Eröffnung der Mahn- und Gedenkstätte und 20 Jahre nach der Gründung des Förderkreises – diese wichtigen Wegbegleiterinnen und –begleiter noch einmal vor Augen führt, tiefgründig und verrätzelt, aber auch in satter Farbe und höchst individuell, danken wir ihm sehr herzlich. Das „Erbe der Zeitzeugen“ ist uns Schatz und Verpflichtung zugleich.

Dr. Bastian Fleermann

Licht-Collagen/Fotografien

Die Werkserie von zwölf Erinnerungsporträts ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit den Biografien einiger Zeitzeugen der nationalsozialistischen Zeit. Viele Jahren lang berichteten sie im Rahmen der Gedenkstättenarbeit eindrucksvoll und einprägsam von ihrem Schicksal als Verfolgte im sogenannten Dritten Reich, und sie setzten sich engagiert gegen das Vergessen und Verdrängen ein.

Künstlerisch geht es in dieser Ausstellung nicht darum, klassische Porträts zu präsentieren. Vielmehr ist sie der Versuch, innere Bilder als einen lebendigen Prozess zu visualisieren. Erinnerungen an Personen, Situationen oder Gegenstände sind oft bruchstückhaft, überlagert oder verkrustet, sie stammen aus verschiedenen Zeitabschnitten des Lebens. Manche Erinnerungen sind intensiver als andere, manche sind klar, andere verschwommen. Es ist ein Prozess, der auch an den menschlichen Körper und seine Fähigkeiten gebunden ist. Die entstandenen Licht-Collagen/Fotografien simulieren den Vorgang der visuellen Speicherung, Verarbeitung und Abrufung von Bildern im menschlichen Gehirn.

Ausgehend von analogem Archivmaterial (Fotos, Dias, Filme) wurden Arbeitsvorlagen erstellt, die in einer Dunkelkammer mit mehreren Projektoren auf ein lichtspeicherndes Trägermaterial projiziert wurden. Dabei kamen verschiedene Techniken wie Nachbelichten, Bewegen oder Wedeln zur Anwendung. Die so entstandenen Licht-Collagen aus gespeichertem und zurückstrahlendem Licht wurden in dem kurzen Zeitraum ihrer Existenz fotografiert und anschließend auf Zellstoffbögen gedruckt.

Bernard Langerock





Hermann Laupsien

Der 1910 im Ostpreußischen geborene Hermann Laupsien kam mit 16 Jahren nach Düsseldorf und absolvierte hier eine Lehre zum Werkzeugmacher. Er engagierte sich in der Arbeitersportbewegung und trat 1931 der Kommunistischen Partei Deutschlands bei. Als Redakteur schrieb er für die Zeitung „Westdeutscher Arbeitersport“. Zu seinen politischen Bekannten gehörte der Schauspieler Wolfgang Langhoff ebenso wie der Wirtschaftsjournalist Dagobert Lubinski.

Die Nationalsozialisten verboten den „Westdeutschen Arbeitersport“, doch Laupsien und andere produzierten sie illegal weiter. Für Hermann Laupsien war diese Entscheidung selbstverständlich, denn er verinnerlichte das Zitat von Bertolt Brecht: „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren“.

Im März 1933 wurde Laupsien verhaftet und kam ins berüchtigte KZ Börgermoor im Emsland. Nach seiner Freilassung Ende 1933 setzte er die illegale Arbeit fort. Er wurde im Oktober 1934 erneut verhaftet, misshandelt und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Im September 1940 wurde er entlassen. Während des Krieges wurde Hermann Laupsien als ehemaliger politischer Zuchthäusler ins „Strafbataillon 999“ eingezogen. An der Front in Afrika geriet er in Gefangenschaft, die er in Kriegsgefangenenlagern in Amerika verbrachte.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im April 1946 schrieb er zunächst für die kommunistische Zeitung „Freiheit“. Er konnte dann zum in Düsseldorf erscheinenden „Handelsblatt“ wechseln, wo er zunächst im Archiv und später bis zu seinem Ruhestand als Redakteur tätig war. Im Juni 1947 heiratete er seine langjährige Weggefährtin aus der Arbeitersportbewegung, Emmi Kühne. Für den Aufbau der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf setzte sich Hermann Laupsien in den 1980er Jahren intensiv ein. 1998 wurde er der erste Vorsitzende des neu gegründeten Förderkreises der Mahn- und Gedenkstätte. Diese Arbeit war ihm ein Herzensanliegen bis zu seinem Tod im Juni 2007.



Aloys Odenthal

Aloys Odenthal wurde 1912 in Düsseldorf geboren. Der aus einer zutiefst katholischen Familie stammende Architekt stand den Nationalsozialisten ablehnend gegenüber. Hitlers „Mein Kampf“ offenbarte ihm „Ansichten und Pläne, die nach meinem Verständnis in höchstem Maße menschenverachtend waren.“ Um 1938 schloss er sich einer gleichdenkenden bürgerlichen Gruppe um den Rechtsanwalt Dr. Karl August Wiedenhofen an und traf sich regelmäßig in kleinen, informellen Zirkeln.

Im April 1945 beschloss die Gruppe zu handeln, um die weitere Zerstörung der Stadt zu verhindern. Unter dem Decknamen „Aktion Rheinland“ organisierten sie die kampflose Übergabe der Stadt an die amerikanischen Truppen. Odenthal und Wiedenhofen machten sich auf den Weg durch die Frontlinie zu den Alliierten bei Mettmann. Sie überzeugten die amerikanischen Truppen, Düsseldorf sofort kampflos zu besetzen. Die weiteren fünf Mitglieder der Widerstandsgruppe, Theodor Andresen, Josef Knab, Karl Kleppe, Hermann Weill und Franz Jürgens, blieben im Polizeipräsidium Düsseldorf, um das Vorhaben dort abzusichern. Sie wurden verraten, standrechtlich verurteilt und in der Nacht zum 17. April 1945 ermordet.

Zeit seines Lebens erinnerte Aloys Odenthal an seine ermordeten Freunde und Mitstreiter. 1985 wurde er mit der Ehrenbürgerwürde seiner Heimatstadt ausgezeichnet. Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf hat von ihm private Fotoaufnahmen und seine schriftliche Lebenserinnerung geschenkt bekommen. Aloys Odenthal starb 2003 in Düsseldorf.



Carl Klinkhammer

Carl Klinkhammer wurde 1903 in Aachen geboren, mit 20 Jahren machte er dort sein Abitur. Nach seinem mit der Promotion abgeschlossenen Theologiestudium wurde er 1929 im Kölner Dom zum Priester geweiht. Von 1931 bis 1933 war er als Kaplan in einer großen Gemeinde in Essen tätig. Aufmerksam verfolgte er die politischen Entwicklungen. Er sprach sich offen gegen die Nazis aus, mit denen er eine Diskussion für zwecklos hielt, während er eine Rede vor Kommunisten hielt. Im April 1933 wurde er erstmals festgenommen und musste seine Gemeinde verlassen. 1934 verlor er sein Amt als Kaplan im Erzbistum Köln. Nach fast einem Dutzend Festnahmen wurde er aufgrund von Amnestien immer wieder auf freien Fuß gesetzt. Über verschiedene Stationen kam er nach Augsburg. Zuletzt arbeitete er zusammen mit Pater Rupert Mayer SJ an der Zeitschrift „Der Christkönigsbote“, bis dieser 1939 verhaftet wurde. Carl Klinkhammer wurde 1941 eingezogen und als Sanitäter an der Ostfront eingesetzt. Er kam in Schleswig Holstein in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde.

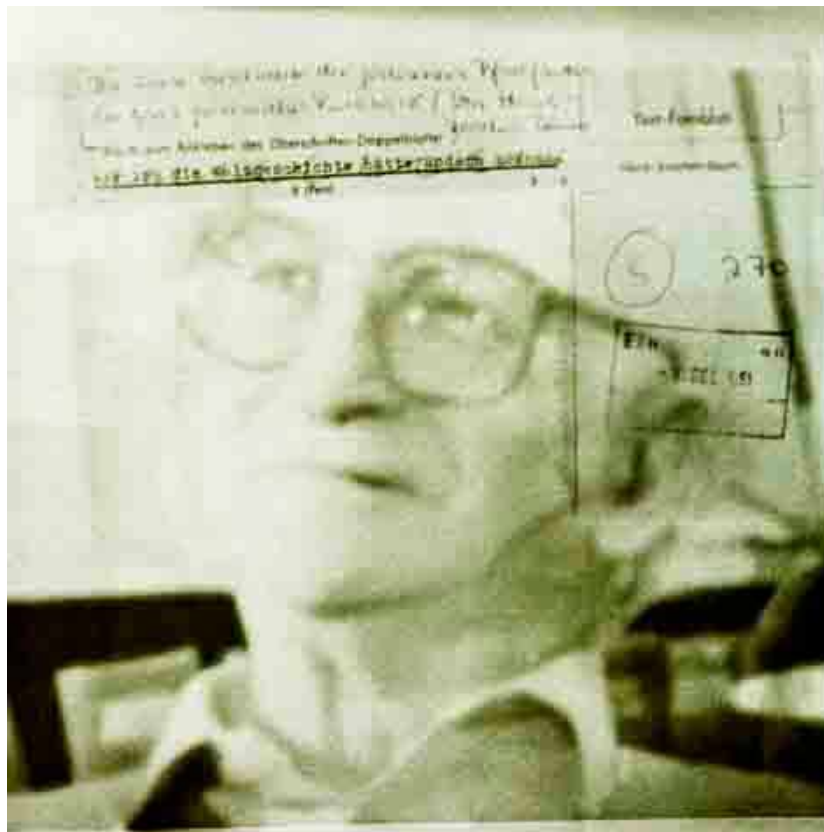
Zunächst in Bonn als Kaplan tätig, wurde er 1947 nach Düsseldorf versetzt, wo er für den Bau der Bunkerkirche und von Wohnungen sorgte. In Düsseldorf-Heerdt wirkte er bis 1991 als Pastor. Engagiert war er besonders in der Jugend- und Bildungsarbeit und er gründete die Düsseldorfer Mittwochsgespräche, die er 500 Mal leitete. Für die Mahn- und Gedenkstätte berichtete er von seinem Widerstand gegen das Nazi Regime in einem Videointerview. Carl Klinkhammer verstarb 1997 in Düsseldorf.



Eric Eckstein

1923 in Düsseldorf geboren, wuchs als Erich Eckstein in Düsseldorf in der Moltkestraße 53 auf. Sein Vater führte eine Metzgerei Am Wehrhahn 32. Erich besuchte seit Ostern 1930 das Realgymnasium an der Kirchfeldstraße. Nachdem sein Vater im Juni 1938 in die Niederlande fliehen musste, begann er eine Lehre bei der Druckerei Perlstein in der Marienstraße 12. Am 14. Februar 1939 konnte Erich Eckstein mit einem Kindertransport nach England entkommen. Seine Schwester war bereits 1937 zu einer Familie nach Amerika geschickt worden. Seinen Eltern gelang die Flucht nicht mehr, beide wurden ermordet. Erich wohnte 1939 und 1940 bei einer Familie in Wellingborough. Arbeit fand er in einer Schuhfabrik. Im Juli 1940 wurde er als feindlicher Ausländer mit dem Schiff „Dunera“ nach Australien verschifft. Dort wurde er mit anderen Flüchtlingen in verschiedenen Lagern interniert. Im April 1942 durfte er in die australische Armee eintreten. 1946 schied er aus dem Armeedienst aus und begann ein Studium der Geschichte und Fremdsprachen in Melbourne. Im Februar 1952 erhielt er eine Anstellung als Lehrer an höheren Schulen des Bundesstaates Victoria. Vom September 1958 bis April 1959 nahm er an einem Lehreraustausch mit dem Düsseldorfer Rethel-Gymnasium teil. Seit Ende 1969 leitete er die Fremdsprachenabteilung an einer Hochschule. 1985 wurde er pensioniert.

Eric Eckstein schrieb seinen Lebensbericht „The last Train out“. 2004 veröffentlichte die Mahn- und Gedenkstätte den Bericht als Buch unter dem Titel „Der letzte Zug“. Er pflegte den Kontakt mit den Kameraden von der „Dunera“ über die Zeitschrift „Dunera News“ und stand in regem Austausch mit der Gedenkstätte in Düsseldorf. Eric Eckstein verstarb im Jahr 2009 in Australien.



Hans-Joachim Baum

Hans-Joachim Baum wurde 1913 in Düsseldorf geboren. Die Familie Baum wohnte in der Immermannstraße 66 und war in der jüdischen Gemeinde Düsseldorf fest verwurzelt. Der Vater wurde 1921 für die Wahl in den Vorstand der Synagogengemeinde vorgeschlagen.

Hans Joachim Baum war einer der führenden Köpfe der jüdischen Pfadfinder Deutschlands und leitete dort mehrere Jugendgruppen, war aber auch bis 1933 im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold aktiv. Nach einer Ausbildung in Krefeld meldete er sich am 31. Juli 1935 nach Breslau ab, und 1936 flüchtete er nach Palästina. Im Kibbuz Mazuba gründete er eine Weberei und in Tiberias einen Textilbetrieb. Er heiratete dort Suse Wittner und gründete eine Familie. 1958 kehrte er nach Düsseldorf zurück. Seine Töchter leben in Israel und ein Sohn in Berlin.

Für die Mahn- und Gedenkstätte erzählte Hans-Joachim Baum 1987 seine Lebensgeschichte in einem Videointerview und stellte in einem Manuskript „Die kurze Geschichte der jüdischen Pfadfinder“ zu Verfügung. Hans-Joachim Baum starb 1987 in Düsseldorf.



Ilse Neuberger

1914 als Ilse Mendel geboren und in Meckenheim im Rheinland in einer assimilierten deutsch-jüdischen Familie aufgewachsen, war in der zionistischen Bewegung aktiv und hatte viele sozialdemokratische Freunde. Sie heiratete 1935 den Rechtsanwalt Josef Neuberger. Das Ehepaar wohnte in Düsseldorf zunächst in der Prinz-Georg Straße 32.

Kurz vor der Geburt ihres ersten Sohnes Michael mussten sie in die Brehmstraße 67 umziehen. Dort erlebte Ilse Neuberger, wie ihr Mann in der Pogromnacht misshandelt und schwer verletzt wurde. 1939 gelang der jungen Familie die Flucht über Aachen und Holland in ihre neue Heimat Palästina, später Israel. In Naharia eröffnete Ilse Neuberger eine kleine Pension und hielt mit diesem Einkommen ihre Familie finanziell über Wasser, während ihr Mann die juristischen Examina nach englischem Recht nachholte. 1943 wurde ihr zweiter Sohn Benjamin geboren. 1955 folgte Ilse Neuberger ihrem Mann nach Deutschland. Ihr jüngerer Sohn Benjamin besuchte in Düsseldorf das Gymnasium. Sie unterstützte ihren Mann in der Rechtsanwaltskanzlei und bei seiner Arbeit als Justizminister. Auch nach dem Tod ihres Mannes blieb Ilse Neuberger in Deutschland, während ihre Söhne bereits Mitte der 1960iger Jahre nach Israel zurückgekehrt waren.

Ilse Neuberger engagierte sich in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und besuchte die 1987 gegründete Mahn- und Gedenkstätte als Gast bei Veranstaltungen oder stand für Zeitzeugengespräche zur Verfügung. Ihre Erinnerungen, Fotos und ein Video-Interview sind im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte überliefert.

Ilse Neuberger verstarb am 9. Oktober 1998.

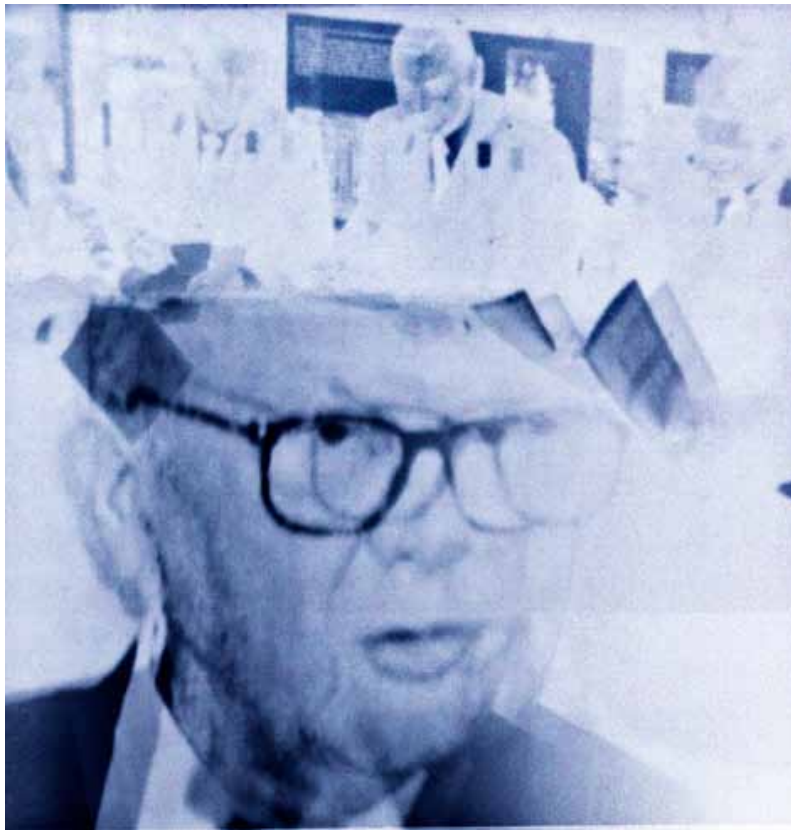


Henny Dreifuss

Henny Dreifuss wurde 1924 geboren und lebte mit ihren Eltern bis 1933 in ihrer Geburtsstadt Mannheim. Sie wuchs in einer assimilierten jüdisch-deutschen Familie mit sozialdemokratischen Kontakten des Elternhauses auf.

Nach 1933 war ihrem Vater sofort gekündigt worden und die Mutter musste den Lebensunterhalt verdienen. Die Familie floh zunächst für zwei Jahre nach Straßburg und dann bis 1939 nach Le Havre. Danach wurden die Familienmitglieder getrennt, und Henny Dreifuss kam mit ihrer Mutter nach Limoges. Dort fand sie von Oktober 1939 bis Januar 1943 Arbeit in einem Kinderheim. Danach tauchte Henny Dreifuss unter und wurde im Widerstand unter dem Tarnnamen Margeruite Barbe aktiv. Sie sammelte Informationen für den Widerstand, bis Frankreich im August 1944 befreit wurde.

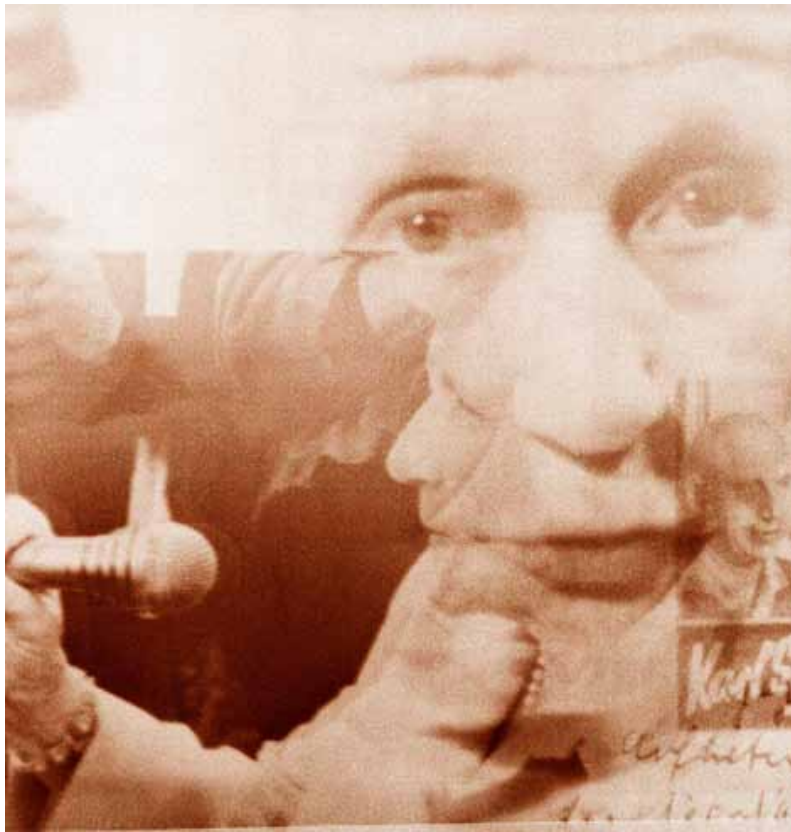
Im Januar 1945 schloss sich Henny Dreifuss der Bewegung Freies Deutschland an. Anfang der 1950er Jahre kam sie für die kommunistische Zeitung „Freies Volk“ nach Düsseldorf. Sie arbeitete im Verlagswesen und bis 1984 in der Pressestelle der Deutschen Kommunistischen Partei. Henny Dreifuss engagierte sich in der Arbeiter- und Ostermarschbewegung und war für die Mahn- und Gedenkstätte als Zeitzeugin bei Schülergespräche und auf Veranstaltungen aktiv. Henny Dreifuss verstarb 2017 im Alter von 93 Jahren.



Josef Schiffer

Josef Schiffer wurde 1915 in Kalkum (heute: Düsseldorf) geboren. Im Zweiten Weltkrieg war er im Feuerwerkerdienst der Wehrmacht im Rang eines Oberfeldwebels eingesetzt. 1944 wurde er nach Italien versetzt und kam mit seiner Einheit in die Toskana nach Pallerone. Er setzte sich für die Arbeiter und deren Familien der dortigen Pulverfabrik ein. Nach der Bombardierung der Fabrik half er bei dem Bau von Notunterkünften. Nach Zeugenaussagen verhielt er sich nie wie ein Besatzer, sondern wie ein Freund. Am 28. April 1945, dem Tag der Kapitulation der Wehrmacht in Italien, sollte Josef Schiffer die Pulverfabrik in die Luft sprengen. Das hätte die Zerstörung des Dorfes bedeutet und viele Menschenleben gefordert. Er konnte zwar die Sprengladungen platzieren, aber so, dass sie nicht explodierten. Als er von Partisanen gefangen genommen wurde, stand er kurz vor der Exekution, wurde aber von Bewohnern von Pallerone geschützt, die seine Rettung des Dorfes bezeugten. Genauso kam er auch aus amerikanischer Gefangenschaft nach bereits vier Wochen frei. Josef Schiffer blieb in Pallerone und heiratete dort.

Erst 1965 kehrte er nach Deutschland zurück. Am 12. März 1995, dem 50sten Jahrestag der Befreiung, wurde er nach Italien eingeladen und für sein Verdienst geehrt. Er erhielt das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Für die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf berichtete Josef Schiffer als Zeitzeuge aus seinem Leben vor Schülern genauso wie vor den Wehrdienstleistenden der Bundeswehr, die er über seine Gehorsamsverweigerung informierte. Josef Schiffer lebte seit 2003 in Ratingen Lintorf, dort verstarb er im Januar 2011.



Klara Schabrod, geb. Matthies

1903 wurde Klara Matthies in Hannover geboren. Schon früh schloss sie sich linken lebensphilosophischen Gruppen an. Besonders der Zugang zur Bildung war für sie ein wesentlicher Ansporn für ihre spätere politische Tätigkeit. Über die Mitgliedschaft in einer solchen Gruppe zerstritt sie sich mit ihrem Vater und verließ das Elternhaus.

Ab 1930 in Düsseldorf arbeitete sie im Verlag der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) auf der Kölner Straße und trat außerdem als Rednerin auf Parteiversammlungen auf. Als „kommunistische Funktionärin“, die sich „staatsfeindlich betätigt“ habe, wurde sie 1933 im berühmten Folterkeller der SA in den früheren Tresorräumen der Mitteldeutschen Bank an der Königsallee (heute: Bankhaus Trinkaus) festgehalten und im Juni 1933 in „Schutzhaft“ genommen. Aufgrund ihrer angeschlagenen Gesundheit und der chronischen Krankheit ihres kleinen Sohnes entließ man sie nach vier Monaten, da von ihr keine „staatsfeindliche Betätigung“ mehr erwartet wurde. Doch bereits 1935 verhaftete man sie erneut. Eine „staatsfeindliche Betätigung“ konnte der jungen Frau allerdings nicht nachgewiesen werden – im Gegensatz zu ihrem späteren Ehemann, Karl Schabrod, der bei der Verteilung von kommunistischen Flugblättern verhaftet wurde. Schwer misshandelt, drohte ihm zeitweise sogar das Todesurteil. Nach seiner Verurteilung zu lebenslanger Zuchthaushaft blieb ihm seine Frau die stärkste Stütze.

Unmittelbar nach Kriegsende heirateten die beiden. Klara Schabrod, deren aktives Engagement nach 1945 vor allem der Friedens- und Frauenbewegung galt, berichtete 1987 in einem Videointerview über ihre Zeit im Widerstand. Zahlreiche Briefe von ihr und ihrem Mann schenkte sie dem Archiv der Mahn- und Gedenkstätte. Klara Schabrod starb 1999.



Maria Wachter

Die 1910 in Düsseldorf geborene Maria Wachter war ausgebildete Sekretärin und wurde 1930 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Besonders die Diskussionsfreudigkeit und die Möglichkeit, sich weiterzubilden, waren für sie Ansporn, sich in der Kommunistischen Partei zu engagieren.

Sie schloss sich der Agit-Propgruppe „Nordwest-ran“ unter der künstlerischen Leitung des Schauspielers Wolfgang Langhoff an. Sich gegen die Nationalsozialisten massiv zur Wehr zu setzen, war für sie selbstverständlich. Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand 1933 ging sie in den Widerstand. Sie produzierte und verteilte illegale Flugblätter und Manuskripte, transportierte Materialien und unterhielt Verbindungen zur Bezirksleitung der Kommunistischen Partei.

Maria Wachter ging 1935 an die kommunistische Kaderschule nach Moskau. Ab 1937 koordinierte sie von Amsterdam aus die kommunistische Widerstandsarbeit der Abschnittsleitung West-Deutschland. 1939 ging sie nach Paris. Nach Kriegsbeginn wurde sie dort als „unerwünschte und verdächtige Ausländerin“ in Rieu-cros (Département Lozère) interniert. 1941 an die Gestapo ausgeliefert, wurde sie in Deutschland vor Gericht gestellt. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ erhielt sie eine Zuchthausstrafe und verblieb bis März 1945 in Haft.

Nach 1945 gehörte Maria Wachter zu den Gründungsmitgliedern der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes (VVN) und 1998 des Förderkreises der Mahn- und Gedenkstätte. Für die Gedenkstätte gab sie 1988 ein Interview und stand für viele Gespräche und Projekte mit Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. Sie verstarb 2010 im Alter von 100 Jahren in Düsseldorf.



Willi Eulenberg

Willi Eulenberg wurde 1923 geboren und wuchs in einem katholischen Elternhaus auf. Sein Vater war in den christlichen Gewerkschaften aktiv. Willi Eulenberg engagierte sich als Messdiener und in der katholischen Jungschar in Düsseldorf, die zur katholischen Jugendbewegung gehörte. Er nahm an illegalen Zeltlagern teil, und seine Weigerung in die HJ einzutreten, bereitete ihm manche Schwierigkeiten. 1937 verließ Willi Eulenberg die Schule und begann eine Lehre bei der Zentrale des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands. 1941 wurde er zum Arbeitsdienst eingezogen und kam danach zur Luftwaffe. In dieser Zeit verteilte er verbotener Weise die als Kettenbriefe kursierenden Predigten des Kardinals von Galen gegen die Euthanasie Mordaktionen der Nationalsozialisten. 1943 geriet er in Afrika in Gefangenschaft.

Für die Mahn- und Gedenkstätte erzählte Willi Eulenberg seine Lebensgeschichte in einem Videointerview. Er stellte Dokumente und Texte für die Sammlung und die pädagogische Arbeit zur Verfügung. Er starb am 17. November 1997.



Willi Kutz

Willi Kutz wurde am 1916 im Düsseldorfer Arbeiterstadtteil Gerresheim geboren und begann 1930 eine Lehre zum Dreher. 1932 trat er in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) ein und engagierte sich in Gerresheim im Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus.

Nach der Machtübernahme 1933 erlebte er mehrfach Gewalt, vor allem am Tag der „Razzia von Gerresheim“: Am 5. Mai 1933 umstellten etwa 3.500 Polizisten, SA- und SS-Angehörige das Arbeiterviertel rund um die Gerresheimer Glashütte. Die Bewohner – in der Mehrzahl Sympathisanten oder Anhänger der Kommunisten – wurden in ihren Wohnungen und auf der Straße überfallen. Es kam zu schweren Misshandlungen und hunderten Verhaftungen.

Willi Kutz war unter den 280 Männern und Frauen, die man in einem langen und demütigenden „Marsch“ von Gerresheim in die Altstadt zum Polizeipräsidium an der Mühlenstraße trieb.

Willi Kutz wurde im Februar 1935 ein zweites Mal verhaftet und im Untersuchungsgefängnis „Ulmer Höh“ festgehalten. Im Frühjahr 1936 verurteilte ihn das Oberlandesgericht Hamm zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus wegen „eines hochverräterischen Unternehmens“: Er habe illegale Flugblätter und kommunistische Zeitschriften verteilt. Willi Kutz kam in das Zuchthaus in Remscheid-Lüttringhausen.

Ende August 1937 wurde er entlassen. Nach der Haft war Willi Kutz zunächst nicht mehr politisch aktiv, traf sich aber weiterhin mit politisch engagierten Freunden. Als vorbestrafter „Staatsfeind“ beorderte man ihn im Krieg in die berüchtigte „Strafdivision 999“, in der die Wehrmacht ehemalige politische Häftlinge zusammenfasste.

Willi Kutz überlebte den Krieg und engagierte sich zeitlebens gegen Aufrüstung und für den Frieden. Für die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf stellte er zahlreiche Dokumente und Fotos zur Verfügung. Seine Erlebnisse stellte er in einem Videointerview vor. Willi Kutz starb 1996 in Düsseldorf.

Impressionen Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf







Vita Bernard Langerock

Geboren in Tielt, Belgien, 1953
Lebt und arbeitet seit 1972 in Düsseldorf

Studium

Staatliche Kunstakademie, Düsseldorf, von 1972 bis 1978
Grafik-Klasse Hendrik Teunissen van Manen
Meisterschüler 1976

Stipendien

DEUTSCH-CHINESISCHER KÜNSTLERAUSTAUSCH
Chongqing, China, Stipendium der Landeshauptstadt Düsseldorf, 2013/2014
ONOMATO KÜNSTLERVEREIN e.V.
Düsseldorf, 2015/16

Ausstellungsverzeichnis

2018

DIE GROSSE
Museum Kunstpalast Düsseldorf, Gruppenausstellung
DAS ERBE DER ZEITZEUGEN
Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Soloausstellung
Teil des Düsseldorfer Photo weekends und Photo Festivals 2018

2017

DAS AUGEN DER OBJEKTE – Fotografien und Formen in chinesischem Lack
Museum für Lackkunst, Münster, Soloausstellung
FOTOGRAFISCHE ANSICHTEN
Galerie#23, Velbert-Langenberg, Gruppenausstellung
DAS VISUELLE PHILOSOPHIEREN – FOTOGRAFIE UND PHILOSOPHIE
onomato künstlerverein e.V., Soloausstellung
KREUZPHÄNOMENE
Museum Abtei-Liesborn, Wadersloh-Liesborn, Soloausstellung
TONGYUANJU – Leben und Arbeiten in einer Arbeitersiedlung in Chongqing, China
LVR-Industriemuseum Oberhausen, St. Antony-Hütte/Museum Eisenheim, Soloausstellung
PAARE IN DER KUNST
Frauenmuseum – Kunst, Kultur, Forschung e.V., Bonn, Gruppenausstellung

2016

SCHWERKRAFT DER LEICHTEN MATERIALIEN
onomato künstlerverein e.V. und Cabinet, Düsseldorf, Gruppenausstellung
ERGREIFENDE ATMOSPHEREN
Lutherkirche, Düsseldorf, Soloausstellung

2015

STUDIES IN CALLIGRAPHY: BETWEEN MOVEMENT AND PEACE
Tank Loft 046, Organhaus, Chongqing, China, Soloausstellung
BALANCEN - EINE AUSSTELLUNG MIT FOTOGRAFIEEN AUS CHINA
Die Wolfsburg, Katholische Akademie Mülheim an der Ruhr, Soloausstellung



CHINA - TRANSFORMATIONEN

Kunstverein Region Heinsberg, Soloausstellung

MOMENTAUFNAHMEN DER REFLEXION – FOTOGRAFIE UND PHILOSOPHIE

Stadtgalerie Kiel, Soloausstellung

KREUZPHÄNOMENE

Stiftung Kloster Dalheim, LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, Soloausstellung

2014

FOTOINSTALLATION „KREUZERSCHENUNGEN“

Basiliek van Koekelberg, Brüssel, Belgien, Soloausstellung

CUT OUT FIGURES

Chongqing, China, Gruppenprojekt „Malaise dans l'esthétique“, Soloausstellung

CHONGQING – CONSTRUCTIONS AND IDENTIFICATIONS

Organhaus, Chongqing, China, Soloausstellung

2013

SITUATIVE IDENTIFIKATIONEN

Belgisches Haus, Köln, Soloausstellung

1990

MAKULA ART

Woeste Druck und Verlag, Essen, Performens, Soloausstellung

1977

FOTOGRAFIEN

Internationale Kunstausstellung, Bonn, Gruppenausstellung

1976

FOTOGRAFIKEN

Exposition de l'art graphique des professeurs et étudiants de l'Académie des Beaux-Arts de Duesseldorf, Alexandria, Egyptien, Gruppenausstellung

Publikationen

DAS AUGEN DER OBJEKTE – Fotografien und Formen in chinesischem Lack

Bernard Langerock, Museum für Lackkunst, Münster, 2017

TONGYUANJU – Leben und Arbeiten in einer Arbeitersiedlung in Chongqing, China

Bernard Langerock, Drachenhaus Verlag, Esslingen, 2017

MOMENTAUFNAHMEN DER REFLEXION – FOTOGRAFIE UND PHILOSOPHIE,

Bernard Langerock/Hermann Schmitz, Verlag Karl Alber in der Verlag Herder GmbH, Freiburg, 2014

Beiträge

DIE FERNE NÄHE UND DIE NAHE FERNE IN DER FOTOGRAFIE

werkbund, akademiereihe, 18/Nähe und Ferne, Deutscher Werkbund NRW e.V., 2017

MOMENTAUFNAHMEN DER REFLEXION

Fotografie und Gesellschaft, Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven, Thomas S. Eberle (Hg.), transcript Verlag, Bielefeld, 2017



Licht-Collagen/Fotografien
von Bernard Langerock

Einladung

Das Erbe der Zeitzeugen
Licht-Collagen/Fotografien
von Bernard Langerock

6. Februar bis 27. Mai 2018

Ausstellungseröffnung
5. Februar 2018, 18 Uhr

Führung durch den Künstler
anlässlich des Düsseldorfer Photo Weekends
und des Photo Festivals
17. und 18. Februar 2018, jeweils 15 Uhr

Mahn- und Gedenkstätte, Julo-Levin-Raum
Mühlenstraße 29, 40213 Düsseldorf

Öffnungszeiten
Di bis Fr und So 11 bis 17 Uhr, Sa 13 bis 17 Uhr
Eintritt frei



Hermann Laupsien 1910–2007: Licht-Collage/Fotografie, 2017, Fine Art Print auf Zellstoff, 67 x 88 cm
© Bernard Langerock

3
MAHN- UND GEDENKSTÄTTE
DÜSSELDORF
06.02. – 27.05.2018
Mühlenstraße 29, 40213 Düsseldorf
Altstadt

Künstler-Führung
Samstag, 17.02. & Sonntag, 18.02. 15:00 Uhr
durch die Ausstellung

Bernard Langerock

Das Erbe der Zeitzeugen Licht-Collagen / Fotografien

Die Werkserie von 12 Erinnerungsportraits ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit Zeitzeugen der nationalsozialistischen Epoche, die sich für die Mahn- und Gedenkstätte in Düsseldorf engagierten. Viele Jahre lang berichteten sie sehr eindrucksvoll und einprägsam von ihrem Schicksal als Verfolgte im Dritten Reich, und sie setzten sich sehr engagiert für die Vermittlung ihrer Erinnerungen ein.

Künstlerisch geht es dabei nicht so sehr darum, ein „realistisches“ Portrait zu erstellen. Vielmehr geht es um den Versuch, das „innere Bild“ als lebendigen Prozess zu visualisieren. Erinnerungen an Personen, Situationen oder Gegenstände sind oft überlagert, verkrustet und kommen aus verschiedenen Zeitabschnitten des Lebens. Manche Erinnerungen sind intensiver als andere, manche sind klar, andere sind verschwommen oder überlagern sich. Es ist ein Prozess, der auch an den menschlichen Körper und seine Fähigkeiten gebunden ist. Die entstandenen Licht-Collagen/Fotografien simulieren den Prozess der visuellen Verarbeitung und Speicherung von Bildern im menschlichen Gehirn.

The work series of 12 commemorative portraits is the result of an intensive confrontation with contemporary witnesses of the National Socialist epoch, who committed themselves to the Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf. Over the course of many years they gave a very impressive and memorable account of their fate as being persecuted in the Third Reich, and they were very committed to conveying their memories.

Artistically, the works are not primarily concerned with creating a “realistic” portrait. They can rather be seen as an attempt to visualize the “inner picture” as a living process. Memories of people, situations or objects are often superimposed and encrusted, coming from different periods of life. Some memories are more intense than others, some are clear, others are blurry or overlay. It is a process that is also tied to the human body and its abilities. The resulting light collages/photographs simulate the process of visual processing and storage of images in the human brain.